

Vom Artenschutzprojekt zur erfolgreichen Nischenproduktion : das Emmer-Einkorn-Projekt

Autor(en): **Jenny, Markus / Bänninger, Alfred / Gehring, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **44 (1999)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Artenschutzprojekt zur erfolgreichen Nischenproduktion - das Emmer-Einkorn-Projekt

von

Markus Jenny, Alfred Bänninger, Barbara Gehring
und Béla Bartha

Zusammenfassung: Eigentlich lautete das Ziel, die Klettgauer Landschaft aufzuwerten, um die letzten Rebhühnern, *Perdix perdix*, der Deutschschweiz ins nächste Jahrtausend zu begleiten. Über zahlreiche Umwege rettete man aber vorerst die uralten Weizenarten Emmer, *Triticum dicoccum*, und Einkorn, *Triticum monococcum*. Dank dieser unerwarteten marktwirtschaftlichen Erfolgsgeschichte hoffen nun viele Tier- und Pflanzenarten, wieder zum Nebenprodukt der bäuerlichen Landwirtschaft nach der Jahrtausendwende zu werden. Der Naturschutz steht vor der grossen Herausforderung, sich auf den Markt einzulassen, um bedrohte Arten und Lebensräume zu erhalten.

Vom Schaugarten zur Produktionsfläche: Eingewandert war das Rebhuhn, *Perdix perdix*, in Mitteleuropa mit dem Brotgetreide. Nicht Weizen baute man vor ein paar tausend Jahren bei uns an, sondern neben Einkorn, *Triticum monococcum*, vor allem Emmer, *Triticum dicoccum*. Im Kanton Schaffhausen sind Flurnamen wie Emmerbreithalde, Emberacker oder Emmerland Zeugen dieser einstigen Verbreitung des "Amelkorns". Bereits zur Römerzeit hatten Emmer und Einkorn, die Vorfahren des Dinkels, *Triticum spelta*, ihren Zenith überschritten. Sie mussten dem Weichweizen, *Triticum aestivum*,

Platz machen (Abb. 1). Das Rebhuhn aber überdauerte den Emmer. Es mag Zufall sein, dass sich sein Niedergang in der Schweiz anfangs der sechziger Jahre mit dem endgültigen Verschwinden des Emmers in der Schweiz deckte. Dem ehemaligen Bioberater PETER ZÜBLIN ist es zu verdanken, dass die typische Schweizer Emmersorte, der weisse Emmer, gerettet werden konnte. Beim Bauer HEDIGER in Buus (BL) fand er einige keimfähige Körner und vermehrte diese während Jahren auf seinem Hof, bevor er der Pro Specie Rara (PSR) einige Samen zur weiteren Vermehrung gab.



Abbildung 1: PSR-Getreide: Urdinkel, weisser Emmer, Einkorn, Binkelweizen, Schläglerroggen (v.l.n.r.)

Einige dieser Körner wurden 1992 auf sehr kleiner Fläche zusammen mit anderen alten Getreidelandsorten wie Schläglerroggen, Binkelweizen, Urdinkel und Nacktgerste auch im Klettgau angesät. Diese kleinen Getreideäckerchen, kaum 2 x 2 Meter gross, wurden zum Zwecke angelegt, der Bevölkerung die Geschichte des Ackerbaus und die Abhängigkeit des Rebhuhns vom Ackerbau aufzuzeigen.

Die Artenvielfalt über den Markt retten: 1993 ging man zum flächigen Anbau von Emmer und Einkorn in sogenannten Feldflora-Reservaten (ILLIG & KLÄGE 1994) über (Abb. 2, 3, 4). Es zeigte sich bald, dass die beiden Landsorten sehr robust gegen Krankheiten waren und auf steinigen, trockenen Böden ideale Voraussetzungen fanden. Warum also diese alten, früher im Kanton Schaffhausen weit verbreiteten Spelzgetreide nicht wieder in Produktion nehmen (JANTSCH & SCHÜLER 1996)? Schliesslich blühte der Markt für Dinkel u.a. dank Hildegard von Bingen (1098-1170) und der Wohlstandserscheinung,



Abbildung 2: Feldflora-Reservat mit Emmer (Widen, Neunkirch)

dass weite Bevölkerungskreise bereit waren, für gesunde, ökologisch produzierte und regional vermarktete Produkte etwas tiefer in die Tasche zu greifen. Hinzu kam die Einsicht, dass bedrohte Arten des Ackerlandes wie beispielsweise das Rebhuhn, *Perdix perdix*, der Feldhase, *Lepus europaeus*, oder das Adonisröschen, *Adonis aestivalis*, ausschliesslich mit ökologischen Aufwertungsmassnahmen nach Eidg. Landwirtschaftsgesetz (Buntbrachen, Ackerschonstreifen, Hecken, extensiv genutzte Wiesen) kaum zu retten sind. In intensiv bewirtschafteten Gebieten liegt der Anteil an qualitativ befriedigenden Ökoflächen nur zwischen 1.4 bis 3.2 % (JENNY & WEIBEL 1999), die Flächenwirksamkeit ist daher sehr gering. Um aber den gesamten Lebensraum aufzuwerten, bedarf es einer Extensivierung grosser Teile der Produktionsfläche. Die Integration von Extensivproduktion und Ökoausgleich sollte das Ziel sein, ergo wäre ein Markt von extensiv produzierten Produkten eine Chance für Rebhuhn & Co. Das Klettgauer Emmer-Einkorn-Projekt war geboren.

Eine Partnerschaft die Früchte trägt: Die Geburt ist das eine, das Kind erfolgreich aufzuziehen das andere. Es wurden Partner gesucht,



Abbildung 3: Emmeracker bei Gächlingen, mit Buntbrache am Feldrand.

Finanzen erschlossen und altes Handwerk neu entdeckt. Die Idee, Emmer und Einkorn ohne chemische Pflanzenschutzmittel anzubauen, auf 5 % der Anbaufläche Buntbrachen anzulegen (Abb. 3) und Emmer- und Einkornprodukte in der Region direkt zu vermarkten, überzeugte die Kollegen und Kolleginnen von der Vogelwarte Sempach, des WWF Schaffhausen, der Landwirtschaftlichen Beratungszentrale Lindau (LBL) und der Pro Specie Rara (PSR) sowie den Fonds Landschaft Schweiz (FLS) und das BUWAL. Auch bei den Landwirten, den Müllern und den Bäckern wurde man fündig. Landwirtschaftskreise lächelten zu Beginn über die Quereinsteiger aus dem Naturschutz. Kaum jemand glaubte an den Erfolg des Projekts. Um es vorweg zu nehmen: Das Kind lebt noch, das Emmerbrot schmeckt vorzüglich und die Emmerteigwaren, Einkornflocken und -gebäcke sind Delikatessen. Wer von all dem noch nicht genug hat, lässt sich das exklusive schwarze Emmerbier der Brauerei Falken AG munden und schläft nachher entspannt auf den wohligen Emmerpelzkissen der Bettwarenfabrik Stein am Rhein ein. Und: Ganz nebenbei hat eines der ausgesetzten Rebhuhnpaare 1998 in einem Einkornfeld seine 15 Jungen erfolgreich aufgezogen.



Abbildung 4: Emmerfeld mit Kornblumen.

Der Markt ist das künftige Tummelfeld des Naturschutzes: Die Globalisierung hat ökonomisch, ökologisch und sozial viele Opfer zu beklagen. Der Konzentration der grossen Märkte steht andererseits aber eine unübersehbare Differenzierung der kleinen Märkte gegenüber. Diese Tatsache kann in einem Wohlstandsland wie der Schweiz in ökologischer wie auch ökonomischer Hinsicht durchaus positive Folgen haben. Ein Emmer-Einkorn-Projekt hätte in den siebziger und achtziger Jahren absolut keine Daseinsberechtigung gehabt. Heute aber boomt der Markt mit umweltgerecht hergestellten Landwirtschaftsgütern. Dies zeigt der Grossverteiler Coop eindrücklich auf. Jährliche Wachstumsraten des Biomarktes von über 30 % machen ihn zu einer attraktiven Nische für viele Unternehmen und dazu zählen heute bekanntlich auch die Landwirte.

Und was hat das mit Natur- und Artenschutz zu tun? Wir wagen zu behaupten, dass viele bedrohte Arten in unserer Kulturlandschaft in entscheidendem Mass mit Hilfe marktwirtschaftlicher Instrumente zu erhalten und zu fördern sind. Naturschützerische Massnahmen wie der Schutz einzelner Obstbäume durch ökologische Ausgleichs-

zahlungen sind zwar lobenswert und unter bestimmten Umständen durchaus sinnvoll: Sie können aber langfristig den Lebensraum Hochstammobstgarten nicht "konservieren" und garantieren daher auch kaum das Überleben von typischen Obstgartenbewohnern wie des Steinkauzes, *Athene noctua*, oder des Rotkopfwürgers, *Lanius senator*. Leider klammert sich der Naturschutz immer noch zu stark an den Biotopschutz und hat kaum erkannt, dass im Landwirtschaftsgebiet die bewirtschaftete Fläche und der Markt die zukünftigen Tummelfelder der Naturschützer sein müssen. Markt ist etwas Anrühiges, hat den Anstrich von Profit und Ausbeutung. Auch nachhaltiges Wirtschaften ist oft ein Schlagwort, verkauft wird meist die Etikette, seltener der Inhalt. Doch welche Alternative hat der Naturschutz?



Abbildung 5: Schwalbenschwanz im Einkornfeld



Abbildung 6: Emmer-Einkorn-Feld mit Kornrade (siehe auch UEHLINGER & UEHLINGER 1999).

Schutz der Biodiversität - ein Ziel des Regionalmarketings: Das auf Anfang 1999 in Kraft getretene neue Eidgenössische Landwirtschaftsgesetz (BLW 1998) hat das Ziel, die Schweizer Landwirtschaft ökologischer und marktwirtschaftlicher zu gestalten. Wegen sinkenden Produktpreise sehen sich die Bauern gezwungen, die Wertschöpfung ihrer produzierten Güter zu erhöhen. Sie werden differenzieren, sich spezialisieren müssen, sie müssen Ideen und Visionen für die Zukunft zusammentragen und sie umsetzen. Qualitätslabels und Regionalmarketing für Agrarprodukte sind heute mögliche Instrumente, um am Markt bestehen zu können. Untersuchungen des Geografischen Instituts der Universität Bern zeigen, dass die ökologische Ausrichtung von regionalen Produkten die bestimmendste Vermarktungsgrösse ist (HOFER & STALDER 1998).

Was aber versteht Herr und Frau Schweizer unter Ökologie? Die meisten Regionalvermarktungsprojekte argumentieren mit Umweltschutzkriterien wie Energie sparen (kurze Wege, Kreislaufwirtschaft) und geringe Belastung der natürlichen Ressourcen (keine Pestizide, wenig Dünger). Welchen Stellenwert aber hat der Natur- und Artenschutz im Regionalmarketing? Einen sehr geringen. Das Emmer-Einkorn-Projekt ist eines der ganz wenigen Projekte in der Schweiz, das den Natur- und Artenschutz zum wichtigsten Kriterium erhoben hat, ohne aber die übrigen Kriterien einer nachhaltigen Produktion zu vernachlässigen (Abb. 5, 6). Die

Stärke liegt im Bestreben, den Arten- und Umweltschutz wie auch den Schutz der natürlichen und genetischen Ressourcenschutz sowie die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe konsequent umzusetzen.



Abbildung 7: Logo des Emmer-Einkorn-Projekts

Landschaft schmeckt: Wir plädieren für ein stärkeres Engagement des Naturschutzes auf der Marktebene. Es genügt eben nicht mehr, der Bevölkerung aufzuzeigen, dass alte Obstbäume und -gärten, Ackerwildkräuter oder das Rebhuhn zu erhalten sind. Der Naturschutz muss sich zum Ziel setzen, einen Markt für die Produkte aus den Lebensräumen bedrohter Arten zu schaffen. Hierzu braucht es

überzeugende Konzepte, kreative Projekte und glaubwürdige Partner. Voraussetzungen dafür sind unter anderem ein marktwirtschaftliches Grundwissen, Finanzen und eine professionelle Führung (Abb. 7).

Literatur

BLW (1998): Schweizer Landwirtschaft. heute - morgen. Agrarpolitik 2002. Der neue Weg. Bundesamt f. Landwirtschaft, Bern, 12 pp.

HOFER K. & U. STALDER (1998): Regionale Produktorganisation in der Schweiz: Situationsanalyse und Typisierung. SPPU-Diskussionspapier Nr. 9. Geografisches Inst. Uni Bern. 108 pp.

ILLIG, H. & H.-C. KLÄGE (1994): Zehn Jahre Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 3, 32–35.

JANTSCH, P. & C. SCHÜLER (1996): Chancen für den Emmer? bio-land 2/96, 30–31.

JENNY, M. & U. WEIBEL (1999): Die Qualität und Qualität des ökologischen Ausgleichs in drei intensiv genutzten Ackerbauflächen des Klettgaus. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 44, 107-116.

UEHLINGER, G. & F. UEHLINGER (1999): Die Farbe der Buntbrache. Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 44, 139-146.

Adresse der Autoren:

Dr. Markus Jenny, Schweizerische Vogelwarte Sempach, 6204 Sempach.
Markus.Jenny@bluewin.ch

Alfred Bänninger, LBL, 8315 Lindau. baenninger@LBL.agri.ch

Barbara Gehring, WWF Sektion Schaffhausen, Vorstadt 9,
8201 Schaffhausen. wwf-sh@bluewin.ch

Béla Bartha, PSR, Vorder Brüglingen 6, 4052 Basel. bbartha@access.ch